



Abend-

Zeitung.

180.

Montag, am 28. Julius 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Fb. Heil.]

Don Florida.

(Fortsetzung.)

Ich brachte noch einen Abend — fuhr Don Florida fort — unter diesen Ungeheuern zu. Den andern Morgen verlangte der Hauptmann funfzigtausend spanische Piafter für mich und meine Angelika, vierhundert Zecchinen für mein Kind und zweihundert für den Diener. Diese Summe war auch für meine Vermögensumstände groß, aber ich versprach sie mit Freuden. Ich sollte sie in drei Tagen um Mitternacht dahin bringen lassen, wo ein Seitenweg von der neapolitanischen Straße ab nach Civita Lavinia führt. Erscheine sie nicht, so werde Weib, Kind und Diener gemordet; verrathe ich irgend etwas, was ich unter ihnen gesehen, so drohte man mir den Tod, und wenn ich mit dem Papste in Einem Bette schlafen sollte. Meine Familie sollte den vierten Morgen in Belletri seyn.

Ich verlangte einen Schwur, und erhielt ihn. Sodann bat ich um eine Zusammenkunft mit Angelika. Sie wurde abgeschlagen und endlich um tausend Piafter zugesagt. Aber nur eine Viertelstunde wurde erlaubt, und die Zusammenkunft sollte in des Hauptmanns Gegenwart, die Unterredung in italiänischer Sprache geschehen.

„Ach, Emil, Welch eine Scene! Ich wurde die Berge hingeführt, es öffnete sich eine Campagna und ich sah, daß ich in der Nähe des Monte Artemisio war. Ich kam an ein einsames, hochgelegenes Haus.

Man führte mich hinein. Es ist finster, ich gewahre nichts; da höre ich einen Schrei, Angelika ist es, das ist ihre Stimme, und ehe ich sie mit den Augen sehe, fühle ich sie am Herzen.

Ich ziehe sie an das Licht heraus, ich erkenne das Angesicht, schaue in das Auge, das so schön ist, wie das Licht, wie der Himmel; wir finden keine Worte; ich stammele endlich, daß ich sie aufgesucht, daß ich mich mit Absicht fangen ließ; sie bricht in Thränen aus und benetzt mein Angesicht damit; sie weint laut, sie stottert nur: „O Vater, o mein Florida!“ Sie zieht mich wieder hinein und führt mich in eine düstere Ecke. „Hier ist Dein Sohn!“ stammelt sie; sie holt ihn aus Mänteln und Tüchern hervor, sie giebt ihn mir in die Arme; ich küsse mein Kind und drücke es an das Herz, und die Mutter schlägt die Arme um mich. —

O wie verfloß diese Viertelstunde! Noch ruht Hand in Hand und dann Lippe auf Lippe, als der Räuberhauptmann unwillig auf den Boden stampft und ausruft: — Jetzt pack' Dich zum Teufel, Spanier, oder ich schieße Dir eine Kugel vor den Kopf! — Kaum hatte ich Angelika von der Auslösung, kaum von der Hoffnung des Wiedersehens nach drei Tagen gesagt, ich durfte nicht länger bleiben, ich fragte nur noch, meine Angelika in's Auge fassend: Bist Du — bist Du noch — sie verstand — sie rief mit Ungestüm: Ich bin's, Florida, bleib' es Dir ewig, so wahr ein Gott im Himmel ist, der die Unschuld beschützt!

Fort! — rief der Bandit — Bei Gottes Blut, ich schleppe Dich mit Gewalt hinweg!

Noch eine Umarmung, noch ein Addio und ich taumle den Kastanienwald hinab. — Mir wird alles wiederholt, der Hauptmann bleibt bei meinem Weibe zurück; ich werde einige Stunden fortgeführt, während deren ich fast ohne Bewußtseyn bin; endlich lassen sie mich frei. Ich komme nach Nemi zu Fuß, ohne einen Bajocco Geld; ich bin erschöpft, kaum erreiche ich Albano, dort nehme ich einen Wagen und fahre nach Frascati.

Alles ist erstaunt über mich, der Cardinal-Bischof sendet zu mir, ich lasse mich entschuldigen und eile nach Rom. Ich suche baares Geld; die Summe ist freilich groß, aber ich habe sie nach zwei Tagen und sie wird in der dritten Nacht mit einem Maulthiere an den bestimmten Ort gebracht; sie wird abgeholt und selbst das Maulthier mitgenommen. Ich durchwache die Nacht mit unsaglicher Angst, mit schrecklichen Besorgnissen, unter betrübenden Bildern; der Morgen kommt, aber Angelika nicht.

Ich warte den ganzen Tag, aber umsonst. Jetzt bin ich in Verzweiflung. Ich renne in's Gebirge, suche die Dörfer auf, wo die Bande war, ich irre durch Felsen und Wälder, Hügel und Weinberge, Oliven- und Kastanienhaine, aber keine Spur mehr von Räubern. Umsonst bestrebe ich mich das einsame Haus wieder zu finden, wo ich Angelika gesehen, ich gehe in einem Labyrinth, die Nacht hindert, die Kräfte versagen mir, ich werfe mich zur Erde nieder, ich wüthe mit Fäusten gegen mich selbst, ich ringe die Hände wie ein Sterbender und schlafe endlich ein.

Ich erwache mit Schauern gegen Morgen. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen, ich suche abermal, finde keine Räuber mehr und ich erreiche Velletri. Ich mache mein Unglück bekannt und sende einen Boten zum Cardinal-Bischof nach Frascati. Den andern Tag erscheinen Dragoner, ich schweife mit ihnen die Berge hinan und wir durchsuchen den Monte Artemisio, den Cavo, die Campagna, aber vergebens.

Nach langen entsetzlichen Tagen erfahre ich, daß die Räuber in's Neapolitanische, in die Abruzzos gezogen und daß es auch am Meere hier spuke. Ich will zum Cap der Circe hinüber, aber ich vernehme, daß einige von der Bande eingefangen und nach Rom gebracht worden sind. Ich kehre in die Stadt zurück, man verhört die Räuber daselbst, ich wohne der Handlung bei und vernehme, daß Angelika — todt sey.

Bergönnen Sie mir eine Pause. Ich habe nur noch Weniges zu erzählen, und das Elend von sechs und zwanzig Jahren will ich Ihnen nicht schildern. Es ist auch nicht in Worte zu fassen, ja, es ist ein Wunder, daß es die menschliche Natur erdulden konnte, und sie wäre auch zuverlässig erlegen, wenn sie nicht da einen Trost gefunden hätte, wohin am Ende alle Leiden und Freuden dieses Lebens zusammenfließen und wohin uns das Glück selten, das Unglück aber so wohlthätig zur Erkenntniß der Gemeinschaft führt, in die uns der göttliche Vermittler mit dem Himmel setzt. —

Die eingefangenen Räuber wußten nicht, ob der Hauptmann Angelika getödtet, oder sie sich selbst. Sie sagten nur, daß dieser in sie verliebt gewesen und daß er etwas habe beginnen wollen, was mit ihrem Tode geendet. Von meinem Kinde wußten sie nichts, eben so wenig von Juan, sie glaubten jedoch, daß jenes gewiß beim Leben geblieben, da es der Hauptmann sehr lieb gehabt und einmal geschworen habe, das müsse den besten Banditenhauptmann der Welt geben, da es von einer so bildschönen und muthigen Frau geboren worden. Wo Angelika begraben worden, war ihnen unbekannt, und über den Aufenthalt der Bande gestanden sie nichts, als daß sie im Neapolitanischen sei und nicht mehr zurückkehren werde. Sie wurden enthauptet. —

Es mochten ungefähr vier Wochen seit dem Raube meiner unglücklichen Angelika verflossen seyn, als zu meiner äußersten Bestürzung eines Tages Juan zu mir herein trat. Ein Strahl der Hoffnung zuckte durch meine Seele. Allmächtiger Gott! — rief ich — Juan, mein Juan, woher kommst Du — wo ist Angelika?

Herr! — antwortete er gerührt — es weiß der liebe Himmel, wie gern ich Euch eine Nachricht, oder lieber Donna Angelika selbst brächte, aber —

Aber — schrie ich — Welch ein Aber — Ist sie — ist sie nicht mehr?

Ich hatte Juan noch nie weinen gesehen. In diesem Augenblicke fing er an zu schluchzen wie ein Kind, und sagte: — O lieber Don Florida, es ist hier nicht zu spaßen. Ihr müßt Euch auf etwas Trauriges gefaßt machen. Ach, Ihr wißt ja, wie lieb ich meine Herrin gehabt, und wißt, daß ich ihr und Euch zu Liebe selbst einen alten Kranken belogen und betrogen habe, aber diese Dame war auch gar zu anmuthig und gar zu verständig, ja, erlaubt mir zu sagen, vernünftiger als Ihr selbst. Habe ich ja dergleichen Dinge kaum in den Historien gelesen, die ich immer

für albernes Wesen hielt, hätte ja nie geglaubt, daß ein Weib so beständig, so keck, so keusch und tugendhaft seyn könne. Herr, was sind wir Beide für armfelige Menschen, mit Verlaub, ich glaube, wir würden lieber Juden oder Heiden werden, als so etwas wagen, wie es Eure göttliche, Eure nun selige Angelika gemacht.

Heiliger Gott! — rief ich, ihn anfassend — sage, sprich, rede — sie ist nicht mehr — sie ist selig — sie ist gestorben?

Ja, Herr, daß ich's Euch nur geradezu sage, um Euch keine Angst mehr zu machen, sie ist beim lieben Gott. Erlaubt mir, daß ich sitze, denn ich komme weither, bin gelaufen und habe gehungert, und Ihr selbst könnt Euch ja nicht mehr auf den Füßen erhalten. Ich will Euch die ganze Geschichte mit einigen Worten erzählen.

Ihr wißt, wie die Spitzbuben während des Unwetters in Eure Villa einbrachen, wie sie Alles zu Grunde richteten, raubten, und mich, oder damit ich höflicher rede, Eure Frau Gemahlin, Euren Sohn und mich entführten. Wir wurden, Gott weiß wohin, ich glaube, auf den Berg hinauf gebracht, wo Ihr so oft mit Donna Angelika gewesen, und wo Ihr gesagt, daß eine große Stadt zu Römerzeiten gestanden und der berühmte Cicero gewohnt habe. Das Aergste bei der Sache war mir, daß ich Donna Angelika lange nicht sehen konnte, und erst, als die Soldaten uns in's Enge trieben, mit ihr zusammen kam. Ich sollte bei Todesstrafe kein spanisches Wort mit ihr reden, und als die Dragoner zu feuern anfingen, wollte man uns ermorden. Da hättet Ihr die Gebieterin sehen sollen! Sie gab mir ihr Kind, das ich so lieb gehabt, weil es der schönen Mutter so ähnlich sah, und bot dem Hauptmann die Brust und rief: „Tödtet mich, Du verruchter Bösewicht, wenn Du dazu Muth hast! Es ist eine würdige That für Dich, ein hilfloses Weib zu tödten; wär' ich ein Mann, ich würde Dich mit der Faust zu Boden werfen!“ Solches und Anderes sagte sie, so daß ich in Todesangst für sie war. Das Kind weinte bitterlich, die Mutter nahm es mir aus dem Arme und schmeichelte ihm; es suchte Schutz an ihrem Busen, und sie sagte: „O Du armes Wesen, hier ist keine Sicherheit mehr für Dich!“ — Herr, es war eine rührende Scene, so daß ich auch zu weinen anfing. Der Hauptmann wollte mit ihr schön thun, aber sie stieß ihn mit Abscheu zurück. Ich hätte es nie geglaubt, daß eine Dame einem Räuberhauptmanne

Dinge in's Gesicht sagte, wie sie. Ich ward wieder von ihr getrennt, und hörte, daß sie den Hauptmann habe erschiesen wollen und daß sie einen Banditen getödtet. Man meinte aber, daß jener über die Mäßen in sie verliebt sey und sie nicht mehr lassen werde. Wir sprachen nun von Auslösung, aber er wollte nichts davon hören. Endlich kamet Ihr selbst. Kaum waret Ihr fort, so schwur der Hauptmann, daß er lieber Kapuziner werden, als die schöne Spanierin lassen wolle. Wir verweilten noch so lange, bis man das Geld hatte, aber dann hieß es: „Jetzt hab' ich Geld genug, um als ehrlicher Mann zu leben, und sie soll mich heirathen oder mit mir leben, wie sie will.“ — Den andern Morgen waren wir schon in der Campagna, man zog in die Gebirge von Cora und von Segni. Ich wurde fern von Angelika gehalten.

(Der Beschluß folgt.)

Nachbildung

des Horazischen: Donec gratus eram tibi.

E r.

Als Dein Blick mich mit Zauber band,
Noch kein Fremder erschien, welcher den Blick mir stahl:
Hätte da sich der Schacht Peru's
Mir geöffnet, wie kalt wäre der Fund verschmäh't!

S i e.

Als Dein Herz mir noch Eden hieß,
Keine Reisende kam, welche hinaus mich trieb:
Jenen Schacht und Potosi's Schacht
Hätt' ich lächelnd verhöhnt, Spenden der Aermlichkeit!

E r.

Mir behagt die Tyrolerin,
Die mit Kanten und Flor hebet den bunten Markt.
„Geht der Herr denn vorüber stets?“
Sprach sie, sang sie — und ich raffte den Muth umsonst.

S i e.

Mich entzückt von Thaliens Junft
Jetzt ein Jüngling, der kühn schreitet in Hamlet's Tracht.
Als er schneidend „Gebrechlichkeit“
Wälzt' auf's Weib, o wie fühlt' ich mich ein schwach Geschöpf!

E r.

Neue Lieb' ist ein Blüthenzweig.
Wenn die Krämerin erst wieder die Kisten schließt,
Aus den Augen mir zieht, o weit;
Könntest Du, wie zuvor, lächeln mir wunderfuß?

S i e.

Alte Lieb' ist ein Früchtehorn.
Dir, obschon Du dem zeitlödtenden Kartenspiel
Fröhnest und fliehest der Bühne Reiz,
Glüht mein Busen auf's neu — wandert auch Hamlet
nicht!

Hortensio.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Heidelberg.

[Fortsetzung.]

Die von dem Hofrath Schreiber zu Karlsruhe herausgegebene „Damen-Bibliothek“ hat sich allgemein Eingang bei dem schönen Geschlechte verschafft, und erfüllt durch Mittheilung interessanter Original-Arbeiten von beliebten Schriftstellern und Schriftstellerinnen, so wie durch Uebersetzungen der besten neueren ausländischen Erscheinungen, die in ihren Plan passen (unter den letzteren nenne ich den anziehenden chinesischen Roman: „Ju-hi-a-oli“, nach A. Remusat von A. Gaib), ihren Zweck sehr wohl. Da sie sich überdies durch große Eleganz und außerordentliche Wohlfeilheit auszeichnet (das schön geheftete Bändchen in Octav-Format 36 Kr.), so kann ihr der Beifall des Lesepublikums in keinem Falle mangeln. — Von Karl Geib's „Sagen der Rheinlande“ ist in demselben Verlage das erste Bändchen, mit 22 Kupfern, erschienen. Den Lesern der „Cornelia“ werden sie noch erinnernlich seyn, und es ist angenehm, sie hier in einer Zusammenstellung zu finden. Als die gelungensten Stücke in dieser Sammlung, welche jedem, der die von der Natur so reich begabten und durch große Erinnerungen so interessanten Rheinlande bereist, ein willkommener Pocket-Companion sein wird, sind „Friedrich und Gela“, „Roland und Hildegunde“, „Burg Eypenstein“, „Die Jungfrau vom Eurlen“, „Die Teufelsleiter“ u. A. zu nennen. Die Kupfer, nach Opizischen Zeichnungen, sind eine sehr angenehme Zugabe, besonders ist das Titeltupfer ein äußerst ansprechendes Bild. Ueberdies ist das Buch mit wahrhaft typographischer Pracht gedruckt und wird von der Verlags-handlung in sehr elegantem Einbände versendet. — Noch ist in demselben Verlage ein „Gemälde Griechenlands und der europäischen Türkei“, in zwei Bänden, erschienen; ferner eine Erzählung von Amalie Schoppe: „Der Sangkönig Hiarne“, eine Nordland-Sage (mit 12 Kupfern), welche sehr interessante Begebenheiten aus dem Leben eines alten Dänenkönigs in schöner Sprache erzählt; „Fabeln für Jung und Alt“, von Fr. Haug, und mehrere andere empfehlenswerthe Schriften, über welche etwas Näheres mitzutheilen sich vielleicht später Gelegenheit findet.

Unsere übrigen Buchhandlungen fördern im gelehrten Fache manches bemerkenswerthe Product zu Tage. Die in der Universitätsbuchhandlung von A. Oswald erscheinenden „Heidelberger Jahrbücher der Literatur“ bewahren noch immer ihren alten Ruhm als eine der ausgezeichnetsten kritischen Zeitschriften. Auch die übrigen in demselben Verlage erscheinenden Zeitschriften (der „Denkgläubige“ und der „Sophrizion“ von Paulus, Falck's „Eränen zum deutschen Recht“, Harl's „Archiv“ und die „Jahrbücher der Volksschulen“, von Schwarz, D'Autel, Wagner und Schellenberg), liefern in ihrem Fache viel Gediegenes und Interessantes, und haben schon längst einen bedeutenden Leserkreis gewonnen. — Von den neuesten Verlagswerken dieser thätigen Handlung erwähne ich hier noch einige, die sich als besonders gemeinnützig und interessant auszeichnen. Zuvörderst W. W. Eckerle's „Lehrbuch der Naturgeschichte“ in 2 Bänden (mit einem Atlas von Steindrucken), das man als eines der umfassendsten und bei aller Conzinnität der Darstellung, die auch schon durch seinen Zweck geboten war, gründlichsten

Werke dieser Gattung bezeichnen kann, die in neuester Zeit erschienen sind. Der erste Band enthält die Mineralogie und Botanik, der zweite die Zoologie, nach den anerkanntesten Systemen dargestellt. Trotz der großen Menge von Lehrbüchern, die wir in diesem Fache bereits besitzen, muß sich ein Werk, das mit dieser Gründlichkeit ausgearbeitet und so allgemein nützlich ist, bald Bahn brechen. — Ferner ist daselbst vor Kurzem eine Schrift über die „Sitten und Gebräuche der Griechen im Alterthume“ von dem Prof. Kapfenegger zu Mannheim erschienen, welche als vollständige Zusammenstellung des Merkwürdigsten aus der Archäologie der Griechen Lob verdient. Sie handelt in 24 Abschnitten von dem Privat- und öffentlichen Leben, also von der Ehe, der Erziehung, Kleidung, Mahlzeit, Gastfreundschaft, Münzen, Mäßen und Gewichten, Lebensart, dann von der Eintheilung des Volkes, den Versammlungen, den Obrigkeiten, dem Cultus u. s. w. und ist besonders zum Schulgebrauche sehr zu empfehlen. War diese Schrift meist nur Zusammenstellung des schon Bekannten, so liefern dagegen F. W. Assall's „Nachrichten über die frühern Einwohner von Nordamerika und ihre Denkmäler“, herausgegeben vom Prof. Mone (mit einem Atlas von 12 Steintafeln), meist Neues, und diese Schrift ist für das Studium der frühern Geschichte der alten amerikanischen Völkerstämme und ihrer Archäologie von dem größten Interesse. Der Verfasser derselben ist Berghauptmann des Staates Pennsylvanien und hat seine Nachforschungen an Ort und Stelle angestellt, so wie die im Atlasse mitgetheilten Risse der alten Gebäude dort verfertigt. — Speciellere Angaben über diese Schriften gehören in das Fach der kritischen Journale.

In der Winter'schen Buchhandlung sind vor einiger Zeit die Uebersetzungen des „Aeschylus“ von Heinrich Voss und des „Hymnus an Demeter“ von Joh. Heinr. Voss, die Beide, Vater und Sohn, schon in das Jenseit hinübergeschlummert sind, erschienen. Auch verließen dort die ersten Theile von dem „Leben Jesu“, von Paulus, die Presse. — Von Liedemann erschien eine Schrift: „Zu Sommerring's Jubelfeier“, bei Groos. — Die „Zeitschrift für Mineralogie“ vom Ritter von Leonhard und die „Klinischen Annalen“ von Chelius, Harless, Nägele und Puchelt (bei Mohr) sind schon längst rühmlich bekannt.

So viel — und beinahe zu viel — über unsere Literatur. Es sei mir nun noch vergönnt, einige allgemeinere Bemerkungen anzureihen.

Heidelberg hat in den letzteren Jahren manche Veränderungen erlitten. Zuvörderst muß dazu gezählt werden, daß durch die Abreißung des Mittelthorhürmes, der früher die eigentliche Stadt von der Vorstadt trennte, diese beiden nun vereinigt worden sind, wodurch die etwas enge Hauptstraße der Stadt ein luftigeres Ansehen gewonnen hat. Auf dem Paradeplatz wird jetzt ein Museum erbaut, das sich schon seiner Vollendung naht und Ende August eingeweiht werden soll. Wenn auch in architektonischer Hinsicht keineswegs frei von Mängeln, muß doch dieses Gebäude jedem Einwohner willkommen seyn. Es ist zu gesellschaftlichen Vergnügungen, zu Ballen, Concerten u. s. w., zu einer Lese-Anstalt u. a. m. bestimmt. — Das Lokale der Universität wäre leider einer völligen Regeneration am meisten bedürftig: es ist klein, schlecht gebaut und für die Collegien unzulänglich, so das mehre Professoren in ihren Wohnungen und der Eine hier, der Andere dort liest.

(Beschluß folgt.)